



Bäuerlicher Handtorfstich im Dietmannser Ried, Herbst 1961.

*Ute Beitler /
Susanne Miück*

Von «Abviertlern» und «Brettermädlen» – Das Oberschwäbische Torfmuseum in Bad Wurzach

Unter den Mooren in Oberschwaben nimmt das Wurzacher Ried eine Sonderstellung ein: Es gilt als die größte intakte Hochmoorfläche in Mitteleuropa. Die weitgehend baumlosen Hochmoorflächen bieten den Pflanzen Lebensraum, die sich den extremen Bedingungen gut anpassen können, wie z. B. Torfmoose, Wollgras, Moosbeere, Sumpfschmarin, Trollblume oder insektenfangender Sonnentau. Auch die Artenvielfalt an Insekten, Amphibien, Reptilien und Vögeln ist sehr groß: Kiebitz, Wachtelkönig, Bekassine, Schleie, Rotaugen, Laubfrosch, Kreuzotter, Libelle, Haubentaucher und Hochmoorgelbling finden hier ihren Lebensraum.

Die größte wirtschaftliche Bedeutung des Wurzacher Rieds seit dem 19. Jahrhundert lag im Torfabbau. Doch auch schon vor und während dieser Zeit wurde das Ried vielfältig vom Menschen genutzt: Für die Wiesen- und Weidewirtschaft, die Fischerei, die Jagd und den Mühlenbetrieb. Heute dient das Naturschutzgebiet als Reservat für viele vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten und als

Wanderparadies für Naturliebhaber. 1989 wurde es erstmals vom Europarat mit dem Europadiplom ausgezeichnet.

Torfstechen – Privater Handtorfstich und Lohntorfstecherei

Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde im Wurzacher Ried Torf gestochen, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts handelte es sich hierbei durchweg um Handtorfstiche.

Der Unterschied zwischen Brenn- und Streutorf lag in der Zeit des Stechens und der Stichtiefe: Streutorf wurde meist nach der Kartoffelernte Anfang Oktober gestochen. Man stach dazu die obersten Schichten, den fasrigen Torf, und ließ ihn im Freien liegen. Die Wasen wurden durch die Frosteinwirkung mürbe und konnten so leichter in der eigenen Mullmühle zermahlen werden.

Brenntorf wurde ab April/Mai gestochen und zwar immer aus der Tiefe eines Stichs, denn dieser



Die Postkarte zeigt das Fürstlich Waldburg-Wurzach'sche Torfwerk Oberried im Jahr 1905, gemalt nach einem Aquarell von dem Wurzacher Künstler Franz Waldraff (1878–1960).

Neben der Torfstreu- und Torfmüllfabrik sieht man noch das Kantinegebäude mit der schwarz-gelben Fahne des Fürstenhauses, in der Bildmitte Magazinegebäude und rechts Schuppen zur Torflagerung. Am Torfstich steht eine fahrbare Dampfmaschine der Heinrich Lanz AG, die einen Schrägaufzug (Elevator) und eine Presstorfmachine antreibt.

Torf, der so genannte «Specktorf», musste schwer sein, um eine große Heizkraft zu entwickeln. Nach dem Stechen kam die Feldarbeit, zwischen der Heuernte wurden die Wasen umgebockt und im August – inzwischen getrocknet – mit dem Fuhrwerk in den heimischen Schuppen geholt. Ein Bauer musste, um den Eigenbedarf an Brenntorf für einen Winter abzudecken, ein oder zwei Tage stechen; wobei zu bedenken ist, dass die Häuser damals weit weniger beheizt wurden als heute.

Die Herrschaft im Wurzacher Ried stellte seit 1797, also schon vor Errichtung der ersten Torfwerke, Lohnarbeiter zum Torfstechen ein. Um den Brennwert und die Transportfähigkeit zu verbessern, wurde der Torf in Form von Wasen in einer bestimmten Größe gestochen. Dadurch wurde es auch einfacher, die Bezahlung der Arbeiter nach der Stückzahl festzulegen.

*Das Fürstliche Torfwerk Oberried,
genannt das «Zeiler»*

Nach den erfolgreich verlaufenen Entwässerungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte 1880 das erste Torfwerk im Wurzacher Ried gegründet werden, das Fürstlich Waldburg-Wurzach'sche Torfwerk Oberried. 1909 ging das Werk in den Besitz der Fürsten zu Waldburg-Zeil über. Fortan hieß es nun Fürstlich Zeil'sches Torfwerk Oberried, später kurz Zeiler Torfwerk genannt.

Wegen des eingeschränkten Absatzgebietes von Brenntorf – der Torf wurde nur in einer Umgebung von etwa 20 km verkauft – wurde 1880 im Oberen

Ried anfangs nur von Hand gestochen und zwar auf einer Fläche von etwa 30 Hektar und jährlich ca. 5 Millionen Torfwasen. Mit dem Beginn der Torfstreu- und Torfmüllfabrikation seit 1897 wurden die Wasen durch Reißwölfe zerkleinert und in loseem Zustand an die Verbraucher abgegeben. Seit 1902 kamen ein Lokomobil und drei Torfstechmaschinen mit Handbetrieb unter Wasser zum Einsatz. Auf diese Weise entstand der Riedsee mit einer Fläche von knapp 10 Hektar.

Nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie Wurzach-Rosshaus 1904 konnte Torf nun auch überregional, z. B. in das Bodenseegebiet, verhandelt werden. Nun machte es Sinn, den Streutorf in Ballen zu pressen und zu binden, um ihn besser verschicken zu können.

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs erfuhr Torf als Brennmaterial aufgrund des herrschenden Energie- und Brennstoffmangels einen weiteren Aufschwung. Bis 1918 wurden insgesamt 130.000 Kubikmeter Torf im Oberen Ried gestochen. 1958 wurde das Torfwerk stillgelegt und wenige Jahre später an die Stadt Wurzach verkauft.

*Zur Deckung des Eigenbedarfs –
Das Städtische Torfwerk Wurzach*

1887 – nach den erfolgreichen Entwässerungsmaßnahmen – konnte die Stadtgemeinde Wurzach im Oberen Ried ein eigenes Torfwerk in Betrieb nehmen. Der Stichbetrieb hatte eine Fläche von knapp 24 Hektar mit einer Torfmächtigkeit von 4 Metern. Bis 1895 diente er nur zur Deckung des Eigenbedarfs der Wurzacher mit einer jährlichen Fördermenge

Mannschaft der Torfmaschine beim Abbau des «Stuttgarter Sees». Rechts hält ein Arbeiter ein Schild mit der Aufschrift «Torfwerk Stuttgart», um 1920.



von etwa 60–70.000 Stück Brenntorf, später stieg sie auf durchschnittlich 1.000.000 Stück.

Nach dem Ersten Weltkrieg überließ Wurzach – durch Vermittlung des Wurzachers Fidel Mahler, der im Stuttgarter Stadtrat saß – der Stadt Stuttgart einen Riedteil zum Torfstechen. Wie das Heimatblatt 1920 berichtete, ... rollte in Güterzügen das braune Gold in die Großstadt. Aus diesem großen Torfstich entstand dann im Laufe der Zeit ein See, der noch heute so genannte «Stuttgarter See».

Eine Folge des Torfwirtschaftsgesetzes – Das Haidgauer Torfwerk

Wegen des akuten Brennstoffmangels verabschiedete 1919 der Landtag in Stuttgart das Torfwirtschaftsgesetz, das besagt, dass torfhaltige Grundstücke zur Torfgewinnung genutzt und aus ihnen jährlich bestimmte Mengen Brenntorf zu einem vom Staat festgesetzten Preis abgeliefert werden müssen. Als Folge davon wurde 1920 die «Haidgauer Torfwerke GmbH» gegründet, nun begann im Wurzacher Ried der maschinelle Torfabbau im großen Stil.

Außerdem wurde vom Bahnhof Haidgau bis zum Beginn des Rieds eine 600 mm-spurige Feldbahn zum Abtransport des Riedholzes sowie des Torfs und der Maschinen erbaut.

Da sich diese Feldbahn allerdings als nicht zweckmäßig erwies, wurde nun eine Verladeanlage an der Bahnlinie Wurzach-Rosberg, etwa einen Kilometer vom Bahnhof Wurzach entfernt, mit eigenem Anschlussgleis errichtet. 1922 verkaufte der Fürst von Waldburg-Zeil das Wurzacher Schloss für 7.000

Dollar an die Salvatorianer, um die finanzielle Krise des Torfwerks abzuwenden. Bereits 1924 zogen die Städte und Gemeinden ihre Kapitaleinlagen zurück und die Gesellschaft wurde aufgelöst. Als «Fürstlich Waldburg-Wolfegg'sches Torfwerk Haidgau» wurde das Werk nun weitergeführt.

Mit der Eröffnung der Moorbadeanstalt Maria Rosengarten 1936 in Wurzach wurde Torf aus dem Ried auch als Badetorf genutzt. Im Jahr 1939 verringerte sich die Produktion stark und im Winter 1939/40 wurde für Übungszwecke im Ried ein Bombenabwurfplatz eingerichtet, was einen weiteren Rückgang des Torfabbaus zur Folge hatte. Gegen Ende des Krieges sollte das Torfwerk 1 Million Tonnen Brenntorf an die Ölschieferwerke vor der Schwäbischen Alb liefern. Dort wurde versucht, Öl für die Rüstungsindustrie zu gewinnen. Glücklicherweise wurde diese Ausbeutung verhindert.

Mit der Gründung der Oberland Glas GmbH 1946 ging es kurz noch einmal aufwärts. Da sich die Torfwäsen jedoch für die Gasgewinnung zur Glaschmelze auf Dauer nicht eigneten, stellte die Glasfabrik 1956 auf Heizöl um. In den 1960er-Jahren lohnte sich der Abbau von Brenntorf bald nicht mehr. Deshalb gewann man hauptsächlich Düngetorf und stach Badetorf. Seit 1972 wurde das Torfwerk von einem Pächter weitergeführt, es hieß nun schlicht «Torfwerk Haidgau».

Von 1988 bis 1996 stach man als letztes nur noch Badetorf. 1996 endete der Torfabbau im Wurzacher Ried endgültig, seit 1997 wird das gesamte Naturschutzgebiet durch Wiedervernässungsmaßnahmen renaturiert.



Eingangstor zum Haidgauer Torfwerk.

*Abstechen, abschneiden, abkippen –
Arbeiten an der Torfmaschine*

Am Beispiel einer Torfmaschine des Haidgauer Torfwerks in den 1950er-Jahren lassen sich die Arbeitsabläufe anschaulich darstellen. Zuerst musste der Stich für die Maschine vorbereitet werden: Es wurde ein Graben für den Elevator geschaufelt, der Seiltransport eingerichtet und die Maschine auf einen



Frauen an der Presstorfmaschine am 1er-Kanal des Haidgauer Torfwerks, um 1950.

Eisenbahnschienen-Unterbau gestellt. So konnte sie relativ leicht wieder weitergerückt werden, wozu ca. 40 Minuten Zeit nötig waren.

An jede Maschine war eine Hütte aus Fertigteilen für Werkzeug und Kleidung angebaut. Der Seiltransport auf Böcken mit Rollen war ca. 100 Meter lang. Die Elektrik wurde von einem Transformatorenhäuschen mit langen Kabeln an hohen Masten oder Stangen zur Maschine geführt.

Zum Betreiben der Maschine waren insgesamt 16 Personen notwendig: 1 Maschinenführer, der die Maschine überwachte, 4 Torfstecher unten im Stich, die «Abviertler», die die groben Torfbrocken abstauchen, 4 Einwerfer, die den Torf mit Gabeln auf den Elevator warfen, 3 Frauen an der Maschine selbst: Eine nahm die leeren Bretter ab, eine andere wusch sie und die dritte öffnete das Mundstück, unterteilte den Torfstrang in Stücke, schnitt ihn ab und legte das bestückte Brett auf die Seile, 1 Brettermädle oder -bub: Sie/er musste die von der Planie leer zurückkommenden Bretter vom unteren Seil des Transportes abnehmen und auf einen Bock legen, damit sie für die Frauen am Mundloch griffbereit waren, 3 Ablader, rechts und links auf die Seillänge des Transportes verteilt, die die Bretter auf den Trockenplatz, die «Planie», kippten.

*Hartes Brot –
Die Arbeitsbedingungen in den Torfwerken*

Sämtliche Arbeiten wurden vom Torfwerk direkt an die Arbeiter im Taglohn oder Akkord vergeben. Brenntorf wurde vom Frühling bis in den Herbst gestochen. In der Sommersaison 1902 waren z. B. 93 Leute beschäftigt. In der Streustichperiode, Mitte September bis Ende November, arbeiteten weitaus weniger Personen. Hinzu kamen über den Winter etwa 5–6 Personen, die mit Aufschichten des bei der Abtorfung anfallenden Stockholzes, mit Abraumarbeiten, Torfversand und der Instandsetzung der Bahnen und Rollwagen beschäftigt waren. Die Arbeitszeit betrug zwischen 9 und 10 Stunden an sechs Tagen in der Woche. Als Stundenlohn bekamen Männer im Jahr 1910 zwischen 30 und 33 Pfennig, Frauen – je nach Alter – bis zu 23 Pfennig.

Vor dem Aufkommen der Torfmaschinen arbeiteten vor allem landwirtschaftliche Tagelöhner aus der Riedgegend auf den großen Torfstichen. Mit dem Maschineneinsatz wurde dann ein ständiger Arbeiterstamm für die Bedienung der Maschine gebraucht, und zwar nur für einen begrenzten Zeitraum. Anfangs standen die einheimischen Arbeiter diesen Maschinen etwas skeptisch gegenüber, da sie um ihre Arbeitsplätze fürchteten. Das war auch die

Zeit der Wanderarbeiter. So wurde in Wurzach – neben den einheimischen Arbeitern – die Belegschaft einer Maschine mit italienischen Gastarbeitern zusammengestellt. Der Einsatz von Torfstichmaschinen stellte sich jedoch als zukunftsfruchtig heraus und bot Arbeit für die ganze Gegend.

Der Vergleich des Stundenlohnes eines Torfarbeiters mit dem von anderen Berufszweigen in Bad Wurzach macht deutlich, dass die harte Torfarbeit geringer entlohnt wurde. Nur Frauen in der Handweberei verdienten noch weniger:

1950	Stundenlohn Maurer Oberland Glas	1,12 DM
1951	Stundenlohn Torfarbeiter Akkord	0,78 DM
1951	Stundenlohn Hilfsarbeiter Oberland Glas	0,95 DM
1951	Stundenlohn (Frau) Handweberei Ehrmann	0,70 DM
1953	Stundenlohn Facharbeiter (Dreher) Oberland Glas	1,75 DM

*Glas aus Torf –
Die Oberland Glas GmbH*

Die großen Torf-Vorräte im Wurzacher Ried ließen schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg den Gedanken aufkeimen, den Energieträger Brenntorf auch noch für andere Zwecke zu nutzen. Der Fabrikant Josef Wick aus Ulm a. D., Hersteller der Einkochgläser «Namenlos», setzte den Gedanken in die Tat um, und am 17. Mai 1946 wurde die Firma Oberland Glas GmbH mit Sitz in Wurzach gegründet. Betreffs der «Nützlichkeit» dieses Bauvorhabens für Wurzach wurden von der Gemeinde bei Experten Gutachten eingeholt, nach deren Prüfung man zu dem Ergebnis kam, dass das Werk zum Segen des hiesigen Gemeinwesens werden kann.

Am 17. Juni 1948 erfolgte der erste Spatenstich, am 17. Juli 1949 wurde das erste Konservenglas erzeugt und Ende 1949 kam das millionste Glas aus dem Kühllofen. Schon im Dezember 1950 fanden rund hundert Mitarbeiter ihr Einkommen in der neuen Glasfabrik.

Der Brennstoff Torf erwies sich aber bald als sehr problematisch. Infolge des unterschiedlichen Feuchtigkeitsgehalts des Torfs hatte auch das Gas eine unterschiedliche Qualität und konnte die für die Glasschmelze erforderliche konstante Wärmeenergie nicht gewährleisten. So wurde 1954 komplett auf Heizöl umgestellt, und der Abbau von Brenntorf kam im Wurzacher Ried langsam zum Erliegen. Heute beschäftigt das Werk in Bad Wurzach über 400 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, und es werden täglich 2,5 bis 3 Millionen Stück Glas hergestellt und abtransportiert.

*Moorbaden –
Die Entwicklung des Bade- und Kurbetriebs*

Das Moorbaden – eine alte Volksheilermethode – wurde im frühen 19. Jahrhundert salonfähig, in ganz Europa entstanden nun Moorheilbäder. So gab es auch Anfang des 20. Jahrhunderts in Wurzach – als man hier unter Moorbaden noch das Baden in der moorhaltigen Ach verstand – Überlegungen zur Gründung eines Moorheilbades. Eine Überprüfung des Torfs aus dem Wurzacher Ried 1935 erbrachte das Ergebnis, dass es eines der besten Heilmoores Deutschlands sei. Ein Jahr später wurde daraufhin im Kloster Maria Rosengarten unter der Trägerschaft des Ordens der «Armen Schulschwester von unserer lieben Frau» das erste Moorbad in Württemberg in Betrieb genommen werden.

Die Einrichtung des ersten Moorbades im Kloster Maria Rosengarten bestand aus einem Kesselraum mit Rührbottich, vier Baderäumen und drei Ruheboxen, es war eine Höchstabgabe von nur fünfzehn Bädern pro Tag möglich.

Bereits im Eröffnungsjahr kamen 288 Kurgäste nach Wurzach, 434 Bäder und 4.087 Übernachtungen waren die Bilanz. 1942 war die Zahl der Moorbäder auf 7.000 angestiegen, so dass nur noch Gäste mit ärztlichen Verordnungen in Wurzach aufgenommen werden durften.

Der Zweite Weltkrieg machte einen weiteren Ausbau unmöglich. Erst 1948 konnte in der Parkstraße das erste städtische Moorbad eröffnet werden, das auch durch die zahlreichen Kriegsversehrten einen Aufschwung erfuhr. Kurz darauf wurde das Moor-



Kantine und neue Torfstreuerei des «Zeiler» Werks, vermutlich 1914, mit Kantinewirtin Antonie Mahler und Familie. Deutlich zu sehen ist das Torfwerk und der hohe Kamin für die Dampfmaschine.



Museumslandschaft

Das historische Erbe in Oberschwaben und im Württembergischen Allgäu wird behutsam bewahrt und wirkungsvoll aufbereitet. Wir empfehlen Ihnen den Besuch unserer fachkundig konzipierten Museen mit vielen unerwarteten Mitmach-Angeboten. Fordern Sie gerne das aktuelle Oberschwaben-Magazin bei uns an!

Oberschwaben Tourismus
Tel. [+49] 07583/331060 · Neues Kloster 1 · D-88427 Bad Schussenried
www.oberschwaben-tourismus.de · info@oberschwaben-tourismus.de

heilbad Maria Rosengarten zum Sanatorium ausgebaut, daneben gab es einen Kurpark in direkter Nähe zum städtischen Moorbad und zum Stadtzentrum.

1950 erhielt die Stadt Wurzach das Prädikat «Bad», und seither wurde der Kur- und Badebetrieb ständig erweitert, so dass er sich aus bescheidensten Anfängen zu einem sehr bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt hat.

*Auf den Spuren der Torfarbeit –
Von der Idee zum Museum*

Nach der Stilllegung des Haidgauer Torfwerkes im Jahr 1996 entstand sowohl beim Kultur- und Heimatpflegeverein Wurzen als auch bei der Stadt Wurzach der Wunsch, die verbliebenen Gerätschaften, Einrichtungen und Zeitdokumente zu sammeln und in einem Museum zusammenzuführen.

Heimatpfleger Otto Frisch entwarf 1991 ein erstes Konzept für das Torfmuseum, mehrere Mitglieder des Heimatvereins kümmerten sich um die Maschinen und die Gleisanlage. Die Gruppe «Freunde der Torfarbeit» rief die ehemaligen Torfarbeiter und -arbeiterinnen in einer Erzählwerkstatt zusammen, um sich mit ihnen über die Arbeits- und Lebensweise, über Kleidung, Ernährung und zwischenmenschliche Beziehungen auszutauschen. Es entstand aus den gesammelten Ergebnissen eine

Ausstellung im Leprosenhaus und im Naturschutzzentrum Bad Wurzach sowie ein Videofilm mit den Zeitzeugen von Manfred Montwé. Seit 1998 führten Schüler der Realschule Wurzach Interviews mit den Zeitzeugen, ein Projekt, das 2001 mit dem Förderpreis für Medienpädagogik ausgezeichnet wurde.

1999 kam der Film *Geschichten aus dem Wurzacher Ried* auf den Markt, auf der Landesgartenschau in Singen wurde die Ausstellung *200 Jahre Torfabbau* gezeigt und im Jahr 2000 erschien die Broschüre *Bilder aus der Torfarbeit* mit historisch bedeutsamen Fotos.

Durch bürgerschaftliches Engagement – begonnen von Helmut Hohl und fortgeführt vom «Rentnertrio» Winfried Vinçon, Erwin Wild und Max Westermayer – und mit Unterstützung des Naturschutzzentrums Wurzach wurden Maschinen instandgesetzt, Schienen verlegt und eine Lok wieder fahrtüchtig gemacht. Erste Bahnfahrten ins Ried wurden angeboten, und heute zählen die «Bähnlesfahrten» zu den Attraktionen von Bad Wurzach. Unter der Leitung von Peter-Paul Thum wurde der Torfstadel des Zeiler Torfwerks in jahrelanger Arbeit umgebaut, saniert und für ein Museum vorbereitet.

2007 wurde das Tübinger Gestaltungsbüro mück & beitleer dann beauftragt, eine wissenschaftliche und gestalterische Konzeption für das Torfmuseum zu erarbeiten, und im April 2009 konnte das erste «Oberschwäbische Torfmuseum Bad Wurzach» eröffnet werden. Noch im selben Jahr erhielt der Kultur- und Heimatpflegeverein Wurzen den Kulturlandschaftspreis des Schwäbischen Heimatbunds für die gelungene Kombination aus Lehrpfad, Torfbahn und Museum. Und im Frühjahr 2010 wurde eine weitere Station im Torfstadel der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Märchen und Sagen aus dem Wurzacher Ried.

Oberschwäbisches Torfmuseum Bad Wurzach

Öffnungszeiten:

April bis Oktober: Jeden 2. Sonntag und 4. Samstag im Monat von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Auskunft und Führungen: Winfried Vinçon
Tel. 07564-3167
info@oberschwabisches-torfmuseum.de

Naturschutzzentrum: Tel. 07564-93120
www.naturschutzzentren-bw.de
Dort können Riedführungen gebucht werden.

Anmeldung Bahnfahrten:

Winfried Vinçon, Tel. 07564-3167
vincon@torfbahn.de · www.torfbahn.de

Parkplätze für Busse und PKW am Museum vorhanden.